Die parlamentarische Endlösung : ein unhelvetisches, frontalaggressives Pamphlet

Autor(en): **Fisch, Chrigel / Kamensky, Marian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-617808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein unhelvetisches, frontalaggressives Pamphlet von Chrigel Fis

Die parlamentarische Endlösung

Bern? Session-City, Treffpunkt für nationale Demonstranten, schiesswütige Diplomaten, hungernde Urvölkerschützer, rot-weisse Fussballfans, Zwiebelfresser und Monarchen, Zehntausende Beamtinnen und Beamte, Abstimmungsgegner und Abstimmungsbefürworter – kurz und gut: Bern ist der nationalpopulistische, medienwirksame Zentralnerv Helvetiens, ein kapitalpolitisches Matterhorn im Sturm – leider ohne Mani Matter –, ein vierbuchstabiges Machtzentrum der Hochfinanz, der Wirtschaft, des Fussballs und anderer wichtiger staatspolitischer Dinge, wie zum Beispiel der Konkordanzpolitik, der Protestnotendiplomatie, des EMD und der Landwirtschaft. Bern hat neben Zürich die bestausgebildeten Schlägertrupps polizeilicher Abstammung. Bern hat mehr Büros als Arbeitslose, mehr Diplomaten als auszuschaffende Asylbewerber, mehr Old Men als Young Boys, mehr Professoren als Sozialarbeiter, mehr Bundesräte als offene Drogenszenen, mehr Journalistinnen und Journalisten als Zeitungen und mehr Autos als Parteien. Bern hat auch «Züri West» und «Patent Ochsner», aber Rockmusik ist nicht offiziell. Berne Fédéral, s'il vous plaît. Bern ist – seien wir ehrlich – eine Miniaturschweiz, die gnädigerweise die Banken nach Zürich, die Berge ins Wallis, in die Innerschweiz und nach Grischa, die Kultur nach Basel, den Charme nach Genf und die Probleme in die Provinz abgegeben hat – Föderalismus nennt man das. Bern ist Macht. Macht ist Geld. Sparen soll das Volk, verschleudern darf nur das Establishment. Man hat Berne einfach gerne. – Ich möchte nicht in Bern leben.

Die Zeiten sind hart oder werden notfalls auch mal hart gemacht. Und Bern hatte nun vorübergehend sein innig geliebtes Parlamentariervölkchen – eine gut in der Bevölkerung integrierte Minderheit von rund 200 Nasen – samt eigenem Hofsender und Parlamentarierschmiede SF DRS nach Genève abgegeben. Eine humanitäre Geste quasi. Und da dort in Genf der Charme hockt, ist Savoir-vivre nicht weit. So kam es denn, dass das Schülerreisegrüppli nahe einem schönen Kongresszentrum in Genf über Dutzende kalter und warmer Buffets herfallen durfte, zur Traubenerntezeit zu Weindegustationen, Ausflügli und vielem mehr eingeladen wurde und nebenbei noch kurz ein paar Kilo Akten in den Papierkorb werfen durfte – offizielles «Patent Ochsner». Off-Session nennen wir das. Eigentlich verwunderlich, dass die Parlamentarierinnen und Parlamentarier neben Speis und Trank nicht noch den Friedens-Joint kreisen liessen, um dem ganzen Anlass das i-Pünktchen aufzusetzen. Aber, Gott bewahre, das wäre ja illegal gewesen. Dabeisein ist alles … für die Katz. Und so kam nach Hauptstadt Bern halt Secondhand Capital Genf an die Reihe. Die Stadt hat ja – zu deutsch – auch nur vier Buchstaben, und so mussten die Politikergehirne nicht allzusehr mit schwierigen Gedächtnisübungen strapaziert werden. Bern – Genf: vier Buchstaben, wie Dôle, Bier, Geld.

Geisterstunde

Es ist schon ein schönes Land, unser Land: Ciba Geigy ist in Schmiergeldskandale in Italien verwickelt, gibt seinem Personal gerade noch eine Lohnerhöhung von 1,5 Prozent (der individuelle Rest unterliegt dem Datenschutz) und schreibt zweistellige Zuwachsraten in der Erfolgsrechnung. Ein schönes Land, das den Arbeitslosen die versicherten Beiträge (Taggelder) kürzt und wo sich die Arbeitenden einen freien 1. August leisten können.

Ein schönes Land, wo Generaldirektoren dieses Jahr immerhin 7,8 Prozent mehr verdienen, während die Teuerung läppische 3 Prozent ausmachen wird. Ein schönes Land, ein Zweidrittelsland, wo die Mehrheit noch Demokratie heisst und sogar Astronauten bundesrätlichen Segen erhalten. All Ogi, it's a nice place. Klassenkampf von oben, Patriotismus von hinten, von unten oder eben nach oben ins All. Wenn das mal nur keine Frontalkollision auf dem Helvetia-Highway gibt – ein schönes Land.

Nicht aber für Niklaus Meienberg. Der hat sich von diesem Land schlafend verabschiedet. Dieses unser Land, das ihn gehasst, neidisch betrachtet und isoliert hat. Dieses Land hat Niklaus Meienberg umgebracht. Meienberg, der «Selbstmörder durch die Gesellschaft», wie der grosse französische Kritiker und Autor Antonin Artaud die freiwillige Zwangsläufigkeit einmal genannt hat. Dieses unser Schoggi-Käse-Land hat nach Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt jetzt endgültig mit seinen intellektuellen Terroristen aufgeräumt. Freunde herrschen.

Roy Oppenheim obsiegt, Adolf Ogi obsiegt. Bravo, Plus, Applaus. Sieg Heilung. Wir werden wieder gesund, sofern wir jemals krank waren. Gesund durch Korrumpieren. Korrumpieren (lat. corrumpere – vernichten). Nur die Swissair ist krank, ein bisschen, dafür wird die Armee schlanker, und die Wirtschaft kriegt noch eine Spritze, Flughäfen werden ausgebaut, Flüsse verbaut, Naturschutzgebiete versaut. Fussball total, diesen Scheissschotten haben wir es schön gezeigt. Und 1994 an der WM in Amerika, sorry, USA, wird es vielleicht Bolivien oder Kamerun sein. Denen werden wir schon zeigen, wo die erste Welt beginnt und die dritte aufhört. Der Ball ist rund, die Erde auch, aber nördlich des Äquators geht's halt ein bisschen runder zu und her. Auch die Bäuche sind hier runder als auf der südlichen Halbkugel.

Der Winter steht vor der Tür. Skifahrend melden wir Schweizerinnen und Schweizer uns zurück in der Auslandwelt, Siege sind gefordert, Käse-Siege. Sieg Heilung. Sieg Immer. Sl. Und solange die Selbstmordrate unter der Arbeitslosenrate liegt, dürfen wir nicht klagen. Denn, das kennen wir doch aus der Tierwelt – nur der Stärkere überlebt; und was noch viel wichtiger ist: Das Schwache wird ausgemerzt. Das Schwache wohnt in Sozialwohnungen, Bergbauernhöfen, Notschlafstellen, unter Brücken, in unterirdischen Zivilschutzanlagen und in besetzten Häusern oder Fabriken. Überall wohnt es, und es gehört ausgemerzt. Im Kompensationslager der modernen Zeit aber, im neoliberalen Palast der Raffgier, in der machiavellistischen Chefetage der Nationalstolzbank, in der Panzerkommandozentrale der Kosten-Nutzen-Rechnung stehen all die Pläne bereit, wie das Schwache nicht länger gesellschafts- und funktionsfähig gemacht werden soll, sondern wie es *getilgt* werden wird. Schluss mit diesem Sozialkitsch, Drogensüchtige werden ausgeschafft nach Drogenland, Tamilen nach Tamilenland und Grüne nach Grönland. Die Aids-Kranken holt der Himmlische Vater ganz von alleine zu sich. Halleluja.

Soziale Säuberung – so nennt man das. Damit steuert Ruderboot Schweiz I auf das Jahr 2000 zu, und niemand gibt Gegensteuer. Viererbob Schweiz I ohne Bremser im Eiskanal. Niemand gibt Gegensteuer, niemand bremst? Vielleicht ein paar. Doch die fichen wir schon raus, Drecksgesindel, linke Schreier, subversives Pack. Auf die Strasse, in die Öfen. Sieg Hei-

lung. Eile mit Weile. Unser Land als Unterhaltungsspiel. CHplus.

Bei alledem: wenn das Parlament sich noch ein neues Plätzchen suchen muss, weil die faulen Handwerkerin- und -ausländer wieder mal die ganze Zeit pennen anstatt im Bundeshaus die Wände neu zu streichen und die Teppiche neu zu verlegen, dann haben wir einen Lösungsvorschlag parat. Der heisst, wie in der Hauptstadt des chemischen Sauglattismus: «Uusestuehle!». Was in Basel polizeilich bewilligt und medial aufbereitet geklappt hat, wird wohl in Session-City auch möglich sein.

Die nächste Session findet open-air auf dem Bundeshausplatz statt, Marlboro sponsert den Anlass, DRS 3 sendet Oldies, und alle Schwachen und Randgruppen sind aufgefordert, die Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf ihre Tauglichkeit und Winterfestigkeit zu überprüfen. Also: konkursgeschädigte Kleinunternehmer, Rollstuhlfahrer, Arbeitslose, Drogenabhängige, Minimalrentnerinnen und -rentner, Militärdienstverweigerer, alleinerziehende Väter und Mütter, rückengeschädigte italienische Bauarbeiter und Nicht-Politiker oder Nicht-Chefs oder Nicht-Generaldirektoren – kommt zur nächsten Session nach Bern. Und wenn es dann noch regnet und hagelt und schneit, dann erleben wir Reality Politik und Virtual Reality in einem: fröstelnde, schlotternde Freisinnige, verkehrslärm- und abgaskränkelnde Autoparteiler, betongeplagte Grüne, von Muslimen bedrängte Christlichdemokraten, vom Würgegriff des Volkes bedrängte Liberale und Sozialdemokraten, die von sozial abgestürzten Drögelern um Geld angepumpt werden. Was für eine Session. Der grosse Lauschangriff zu Bern, das Fasnachtskomitee hört mit, die Pfadi Herzogenbuchsee stellt die Sicherheitskräfte, und Sprengmeister Schwarz schaut, dass nicht allzu hohe Wellen geschlagen werden.

Uusestuehle, Parlamentarier auf die Strasse, es gibt für jede und jeden fünf – nein – drei

Franken Taggeld für einen Kafi im Bahnhofsbuffet zweiter Klasse. Wer raucht, kriegt gratis Marlboro. Wer kalt hat, kann in Obdachlosen Gleichgesinnte finden, quasi Allianzen bilden. Wem die Abgase stinken, der rede mit Kindern und Stadtbewohnern. Wer's zu laut findet, dem gibt ein italienischer Strassenbauarbeiter sicher seine Ohrenschützer ab, und wer mal pinkeln muss, suche einen Baum oder die öffentlichen Toiletten auf, wo auch für parlamentarische Waschgelegenheiten gesorgt ist. Für Frostbeulen ist das Rote Kreuz, für Prostbeulen sind die Anonymen Alkoholiker zuständig. Wer Hunger hat, hole sich gratis einen Döner Kebab bei PKK, Devsol oder TKP/ML. Es gibt keine «Schlacht am kalten Buffet», überhaupt keinen Stress gibt's. Denn das Volk von der Strasse frisst die kalten und warmen Buffets im gutgeheizten Parlamentariersaal leer, plündert die Weinkeller und wirft die Parlamentsakten in den Reisswolf der Demokratie, nachdem sie zuvor studiert worden sind. Verkehrte Welt.

Sitzungsgeld gibt es leider keines für die Open-air-Parlamentarier, auch keine Essenszulage, dafür Servelat und Büürli, Kamillentee und Kuchen, Pflästerli und Vitamerfen. Zeitungen werden legal gegen alte am Kiosk umgetauscht. Und wer am Sessionsende noch nicht «bleich und tot» ist, dem offeriert die Boulevardpresse eine Gratisseite für einen Erlebnisbericht vom ersten Open-air-Parlament der Welt unter dem Motto: «... und um zwei Uhr morgens schlich eine Ratte in meinen Schlafsack». Naja, da war die Hilfslieferung Kuchen halt futsch. Doch der Überlebensbonus für den nächsten Wahlkampf ist den Tapferen gewiss. Wer als Parlamentarier während einer Session das überlebt, was andere Schweizerinnen und Schweizer ihr halbes Leben überleben müssen, der ist schon ein ganzer Kerl. Eine Art Winkelried mit Wanzen statt Lanzen am Leib.

Der Aufschwung beginnt in Bern. Bei der nächsten Session. S PLUS ist live dabei, wenn es heisst: «Wetten, dass die Politiker den Kontakt zum Volk noch nicht verloren haben?» (dafür leider zur Wirtschaft). Und was Boris Jelzin kann, können wir doch längst: Das Parlament in die Wüste schicken. Auflösen. Endlösen. Korrumpieren (= vernichten). Ab mit der meienbergschen Asche ins Aus-Land.

REKLAME